

A. Friedenszeit

1. Das katholische Leben der Gegenwart

Rede bei einer abendlichen Festversammlung anlässlich der Firmung in Zweibrücken am 17. September 1911¹

Am 17. September 1911 besuchte Bischof Faulhabers erstmals Zweibrücken. Im Anschluss an das Sonntagshochamt spendete er die Firmung und besuchte auch das Gefängnis, wo er sechs Männer firmte. Nach der Rückkehr zum Pfarrhaus empfing der neue Speyerer Bischof den Fabrikrat, Vertreter der katholischen Lehrerschaft und der Presse.

Abends fand im Löwenburgsaal² eine Festversammlung statt. Stadtpfarrer Kempf³ eröffnete den Abend mit einer Ansprache, die Faulhaber mit einer längeren Rede erwiderte. Er artikuliert erste Eindrücke, die er vom Bistum Speyer und den Diözesanen sammeln konnte und gewährte einen Einblick, wie er sich in seinem neuen Amt fühlte. In Form von verschiedenen Impulsen, die er an das katholische Leben Zweibrückens richtete, die aber durchaus auf die Diözese an sich übertragen werden konnten, eröffnete Faulhaber einen Einblick in das katholische Leben des frühen 20. Jahrhunderts in der Diözese Speyer.

Meine hochgeehrten Damen und Herren!

Der Schwerpunkt meiner Arbeit auf den Firmungsreisen liegt in den Vormittagen und es ist mir immer ein feierlicher Moment, wenn ich dem jungen Menschenkinde gegenüber stehe und mit dem hl. Chrisam es einsegne und einweihe für den Kampf des Lebens. Es ist mir ebenfalls immer ein besonderer Moment, wenn ich in den Abendversammlungen einer katholischen Gemeinde den erwachsenen Gemeindemitgliedern gegenübertrete, die bereits die Proben

¹ Aus: Mainzer Journal vom 25. September 1911, Nr. 223; ebenso abgedruckt in: Zweibrücker Volkszeitung (Westpfälzisches Volksblatt) vom 19. September 1911.

² Der Löwenburgsaal befand sich in einem Anbau des früheren Hotels Zweibrücker Hof in der Dinglerstraße. Er war der Ort für größere Veranstaltungen, Konzerte und Bälle sowohl der Bürgerschaft als auch der Zweibrücker Garnison.

³ Andreas Kempf (1865-1921), Priesterweihe 1889, 1910-1921 Pfarrer in Zweibrücken.

der Firmungskraft abgelegt haben. So nehmen Sie auch heute Abend herzlichen Gegengruß und Dank für den schönen Empfang und die herzlich warmen Worte, mit denen der hochwürdige Herr Stadtpfarrer Ihren Bischof begrüßt hat. An seinen Ausführungen ist aber eine kleine Korrektur notwendig. Das Würzburger Wort, „die Pfälzer sind besser als ihr Ruf“,⁴ das mir wieder vorgehalten wurde, hat beileibe nicht den Sinn gehabt, als ob ihr Ruf schlecht sei. Es war eigentlich eine Antwort auf eine Anfrage, die auf dem Würzburger Studentenkommers ein Herr an mich richtete. Ich will daher öffentlich konstatiert haben, dass der Ruf der Pfälzer gut ist, sie selbst allerdings noch viel besser (stürm. Beifall).

Wenn ich nun heute Abend einen Augenblick in das Leben der katholischen Gemeinde Zweibrücken schaue, so hebt sich mir das Grundgesetz der Entwicklung des katholischen Lebens, jenes Gesetz ab, das auch das Grundgesetz des Reiches Gottes im Allgemeinen war. Ich habe den Eindruck, als ob das katholische Leben in Zweibrücken nach dem Gesetz der kleinen Anfänge und der ruhigen aber stetigen Entwicklung vor sich gegangen sei. Es waren kleine Anfänge, zum Teil kleine Anfänge auf großen Ruinen und in Ehrfurcht müssen wir der Männer gedenken, die auf diesen Ruinen den ersten kleinen Anfang gemacht haben. Diese allmähliche Entwicklung ist nicht nach dem raschen Tempo gegangen, wie heißblütige Menschen es wünschen, sondern sie stand im Wachstum des Senfbaumes, auf welches Zeichen auch das Wachstum des Reiches Gottes im Großen gestellt worden ist. Und als hier begeisterte Männer zielbewusst eingesetzt haben, da ist jene Blütezeit der katholischen Gemeinde Zweibrücken angebrochen, als deren leuchtendes und ragendes Sinnbild Ihre herr-

⁴ Kempf nahm Bezug auf eine Äußerung Faulhabers bei einer Rede anlässlich des Stiftungsfestes der Studentenverbindung Normannia in Würzburg Ende Juli 1911. Faulhaber formulierte, dass er als „Abgesandter des hl. Vaters [...] überall im pfälzischen Volke und bei dem tüchtigen pfälzischen Klerus mit Liebe und Begeisterung aufgenommen [wurde]. Das ist ein Beweis für die pfälzische Treue. Und wenn der Pfälzer Dichter in dem Liede singt: ‚O Pfälzer Land, wie schön bist du!‘ so möchte ich dem das Lob hinzufügen: O Pfälzer Volk, wie treu bist du! Ja, ich habe es auf meinen Firmungsreisen immer und überall wieder gesehen: die Pfälzer sind besser als ihr Ruf, viel besser!“ (Rheinisches Volksblatt vom 24.7.1911).

liche Kirche hier steht.⁵ Das waren Zeiten, in denen gearbeitet worden ist, in denen Klerus und Laienwelt miteinander Hand in Hand wirkten.

Wenn mich meine Firmungsreise durch die Städte und Dörfer der Pfalz führt, dann habe ich Gelegenheit genug, das als Tatsache vor Augen zu sehen, was Herr Stadtpfarrer als Charakterzug der Pfälzer so schön geschildert hat.⁶ Ja, ich habe ungeschminkte Treue und herzliche Ergebenheit gegenüber der kirchlichen Autorität überall gefunden. Seit ich dieses Kleid trage, habe ich mich nicht mehr zurückgewünscht in den schönen Beruf – einer Gondel vergleichbar, die im stillen Hafen ruht – den ich verlassen habe, den Beruf, im stillen Hörsaal vom Katheder herab zu den Studierenden zu sprechen. Wenn ich sage, dass ich mich dorthin nicht mehr zurückwünsche, dann will ich sagen, dass ich in meinem neuen Beruf viel Arbeit, aber auch viel Freude und goldene Treue gefunden habe, die mir mein neues Amt fest ins Herz geschlossen haben. Goldene Treue will ich unterschreiben als Charakterzug meiner Pfälzer Diözesanen und wenn wir in diesem Augenblick kurz bei Vergangenheit und Zukunft des katholischen Lebens in Zweibrücken weilen, dann wollen wir aber auch in die Zukunft einen Blick werfen. Und wenn die Entwicklung weiter gehen soll in den bisherigen erfolgreichen Bahnen, dann möchte ich dem Leben der katholischen Gemeinde Zweibrücken folgenden Impuls mitgeben:

Das treue Zusammenarbeiten zwischen Klerus und Laienwelt. Es geht der moderne soziale Zug auch durch diese Seite unseres heutigen Lebens, von der Hochschule zum Volksleben sind breite Treppen gebaut worden, sodass auch die Wissenschaft sozialisiert wird. Es geht ein warmer sozialer Zug durch die Gesetzgebung und Gemeindeverwaltungen und durch den Niederschlag der geistigen Kultur, die Literatur. Mir ist es immer, als ob dieser warme soziale Zug aus dem Herzen des Heilandes selbst wäre. Dieser soziale Zug hat Brücken gebaut, wo vorher Klüfte gähnten und dieser soziale Zug

⁵ Die Kirche Hl. Kreuz in Zweibrücken wurde zwischen 1869 und 1879 als neogotischer Hallenbau mit Vierungsturm errichtet.

⁶ Die Firmungsreise begann Ende April 1911 im Dekanat Speyer, die letzte Firmung spendete Faulhaber am 23. September 1911 im Dekanat Zweibrücken, in Blickweiler.